

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68 und 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 59.



Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr. Bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abtreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorinsendung des Einzelpreises und der Portoanslagen zugesendet.

Nr. 339/340 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 6. Dezember 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Der Raub am Eigentum hat begonnen

USA-Wochenschrift veröffentlicht das Herrschaftsprogramm des Kremls von der Ostsee zur Adria

rd Lissabon, 5. Dezember.

Der amerikanische Auslandskorrespondent Edgar Snow, der sich schon eine Zeit in Moskau aufhielt, kündigt an, daß in den verschiedenen Ländern, die die Sowjetunion heute besetzt hat und die von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer gehen, „zahlreiche radikale Veränderungen in der inneren Gestaltung“ erfolgen sollen. Bezeichnend ist es, daß Snow voraussagt, daß dieses System der „Neuordnung“ sich auch auf Griechenland ausbreiten werde, obgleich bei den Moskauer Verhandlungen zwischen Churchill und Stalin Griechenland den Engländern als „Einflußsphäre“ zugestanden worden sein soll. Die Umgestaltung der ost- und südeuropäischen Völker werde in erster Linie die Außenpolitik betreffen. In Zukunft werde die Zusammenarbeit mit dem „sowjetischen Vaterland“ die allgemeine politische Ausrichtung dieser Länder sein müssen, und zwar schon im Interesse ihrer eigenen Sicherheit.

Mit dieser politischen Umgestaltung wird auch, so fügt Edgar Snow hinzu, eine tiefgreifende wirtschaftliche Veränderung verbunden sein, denn es sei sowohl in den baltischen Staaten wie in Polen, Rumänien und den übrigen Balkanstaaten eine große Zahl von industriellen Unternehmungen und sehr viel Grundbesitz vorhanden, auf die niemand mehr rechtliche Ansprüche erheben werde. In Rumänien sei bereits jede Fabrik und jedes Unternehmen, deren Besitzer abwesend seien, sowjetisiert worden. Der gesamte Grundbesitz „abwesender oder verstorbener Landeigentümer“ ist von der Regierung enteignet worden. Das gleiche geschah mit dem Grundbesitz aller derjenigen, die als „Verräter“ angesehen wurden. In Polen sei auch ein Landfonds eingerichtet worden, um den Grundbesitz von „Verrätern“ und alle Besitzungen, die mehr als 50 Hektar umfassen,

zu beschlagnahmen. Nach dem gleichen System werde auch in anderen Ländern verfahren werden.

Der amerikanische Korrespondent erklärt ausdrücklich, daß die zukünftigen Staatsgebilde, die sich in diesen Ländern formen werden, auf einem System aufgebaut sein würden, das „weitgehend den kommunistischen Richtlinien

entsprechen“ werde. Gleichzeitig damit werde auch eine andere Gesellschaftsordnung innerhalb dieser Staaten entstehen. Die wirtschaftliche und soziale Ordnung, für deren angelegliche Erhaltung England und die USA eintraten, werde in allen Ländern, die in eine sowjetische Abhängigkeit geraten, unweigerlich verschwinden.

Englands Verzicht auf den Balkan

Churchills erledigter Traum von einer Großoffensive

rd Lissabon, 5. Dezember

Der Verzicht Englands auf den Balkan und die Machtlosigkeit der britischen Politik gegenüber Moskau und Washington wird durch die aufschlußreichen Eingeständnisse von amerikanischer Seite in eindeutigster Weise bestätigt.

Die nordamerikanische Wochenschrift „New Republic“, die auf Grund ihrer engen Beziehungen zu Roosevelt über sehr gute politische Informationen verfügt, verrät ihren Lesern sehr aufschlußreiche Einzelheiten über das Flasko der britischen Balkanpolitik. Churchill hatte, so gibt das Blatt zu, auf dem Balkan eine britische Großoffensive geplant, deren Ziel die Besetzung „Jugoslawiens“ durch englische Truppen gewesen wäre. England hatte bekanntlich auch vor längerer Zeit mit der damals noch von London gestützten Exilregierung König Peters entsprechende Vereinbarungen getroffen. Die Pläne und Vorbereitungen Churchills für diese Großoffensive seien dann aber auf Veranlassung Moskaus plötzlich abgeblasen worden. Die Vereinigten Staaten hätten dabei die Opposition des Kremls gegen eine britische Balkanoffensive in vollem Umfange unterstützt, und zwar indem sie gegen den Plan Churchills und des britischen Oberkommandos

„militärische Einwendungen“ erhoben. Auf Grund dieses doppelten Widerstandes seiner beiden Verbündeten mußte Churchill auf die Durchführung der britischen Pläne verzichten. Ihm wurde lediglich gestattet, begrenzte britische Kräfte bei der sogenannten „Befreiung“ Griechenlands einzusetzen. Militärisch hatte die von Moskau und Washington genehmigte Aktion in Griechenland für England gar keinen Zweck. Falls die Briten versucht hätten, auf anderen als den ihnen angewiesenen Gebieten militärische Operationen vorzunehmen, oder die ihnen gesteckten Grenzen zu überschreiten, so würde das, wie die Zeitschrift ganz offen mitteilt, für England zu recht unerwünschten Auswirkungen geführt haben. Churchill habe aber keinen Widerstand gegen die Befehle seiner Verbündeten gewagt.

So aufschlußreich diese amerikanischen Äußerungen sind, treffen sie nicht ganz ins Schwarze. Die Briten haben gewisse Versuche gemacht, im ostadriatischen Küstengebiet Fuß zu fassen und ins Landesinnere wenigstens soweit einzudringen; als ihnen politisch ratsam erschien. Nicht einmal dies ist ihnen gelungen. Die Stützpunkte der deutschen Wehrmacht reichten aus, um die erforderlichen Sperrriegel zu ziehen.

Vergessene Erkenntnisse

Von Kurt Hotzel

„Vor sieben Jahren gab Churchill eine ausgezeichnete Beschreibung der Sowjetmethoden. Sie ist heute ebenso richtig wie damals, als sie geschrieben wurde. Was in Spanien geschehen ist, beweist die Wahrheit der Worte Churchills bis ins letzte Detail.“

„Der Bolschewismus“, schreibt Churchill, „ist nicht nur ein Glaube. Er ist ein Feldzugsplan. Ein Bolschewist ist nicht nur der Besitzer gewisser Meinungen; er ist der verschworene Adept eines wohlgedachten Mittels, das sie aufzwingen soll... Zuerst werden die alterwürdigen Prinzipien des Liberalismus und der Demokratie beschworen, den zarten Organismus zu schützen... Die Errichtung eines sanften liberalen oder sozialistischen Regimes in irgend einer Periode des Aufbruchs ist der erste Meilenstein. Aber sobald dieses errichtet ist, muß es gestürzt werden... Die Demokratie ist nur ein Werkzeug, das man benutzen und dann zerbrechen muß, und die Freiheit nur eine Gefühlsduselei, die des Logikers unwürdig ist. Die absolute Herrschaft einer selbsternannten Priesterherrschaft muß nach den Dogmen, die sie auswendig gelernt hat, schonungslos nach und nach der Menschheit für immer aufgezogen werden. All das in nüchternen Lehrbüchern dargestellt und auch mit Blut in der Geschichte mehrerer starker Nationen geschrieben, ist der Glaube und das Ziel des Bolschewismus. Gewarnt sein heißt gewarnt sein.“

Jedes Wort der schrecklichen Anklage Churchills ist in Spanien seit 1925 bewiesen worden. Er selber fügt hinzu: „Ich schrieb diese Stelle vor nahezu sieben Jahren, aber ist es nicht ein genauer Bericht der bolschewistischen Verschwörung, die Spanien — gegen die Wünsche der überwältigenden Mehrheit der Spanier auf beiden Seiten — in das jetzige grauenvolle Chaos gestürzt hat?“

Das vorstehende Zitat stammt keineswegs aus einem deutschen Buche, sondern aus dem Werk zweier Engländer, William Foß und Cecil Gervahy, betitelt „The Spanish Arena“, das diese beiden Zeugen des spanischen Bürgerkrieges nach 1937 in London erscheinen ließen.

Die Verfasser versuchen, ihren Landsleuten vor 1939 einen Begriff von jenen hintergründigen Mächten zu geben, die damals schon ziemlich unverhüllt die Zerstörung Europas betrieben. Sie sagen dazu in ihrem Buche: „Großbritannien ist im wesentlichen ein bürgerliches Land, also der vorzüglichste Boden für die Saat des Marxismus, so paradox das auch klingen mag. Wir Engländer sind eine Nation mit einem breiten Mittelstand. „Der Mittelstand“, sagt Lenin verächtlich, „dürfte sich selbst vernichten“. Für viele Briten ist der Bolschewismus noch heute eine „politische Theorie“. Ganz genau so sollten nach Lenins Willen die Opfer denken. Aber der Bolschewismus ist nicht nur eine Theorie. Lenin war offen. „Der Bolschewismus“, sagt er, „ist ein Leitfaden der Aktion“. Drei der (spanischen) republikanischen Hauptführer, Prieto, Caballero und Azana, waren Sendboten der Komintern... Leider sind diese Tatsachen aus irgend einem Grunde der britischen Öffentlichkeit verheimlicht worden.“

Und dann fahren die beiden englischen Autoren in ihrem Buche — nach der Schilderung der Zusammenhänge zwischen bolschewistischer Zellenbildung und Freimaurerei — fort: „Außerhalb Großbritanniens ist die Korruption der Freimaurerei schon vor längerer Zeit bewirkt worden. Die Großorientlogge, das Werkzeug der Sowjets und gewisser mächtiger jüdischer Gruppen, ist die Exekutivzentrale, die jene revolutionären Befehle ausgibt, denen geistlose Jünger in ganz Europa blindlings gehorchen.“

Wie die Verfasser nach solchen Feststellungen noch fragen können, warum die eben bezeichneten „Tatsachen“ aus „irgend einem Grunde“ der englischen Öffentlichkeit „verheimlicht“ werden — das bleibt nicht ganz erfindlich. Stellen sie sich blind oder sollten sie es wirklich sein?

Heute bildet England ein Musterbeispiel dafür, wie eben jene zuerst von Churchill und dann von den beiden Autoren (die sich in ihrem Buche noch auf eine ganze Reihe ähnlich gesinnter und in der gleichen Richtung entzündend arbeitender Verfasser, Gelehrter und Politiker von ehemals, beziehen) ziemlich klargestellten Strömungen nun auch das „bürgerliche“ Großbritannien erfaßt und durchdrungen haben. Besagter Churchill wäre ein ganz besonderes weithin sichtbares Musterbeispiel für die Wirksamkeit dieser Durchdringung — wenn man bei ihm nicht wüßte, daß er seit je bereit war, seine Meinung ins strikte Gegenteil zu verändern wenn es ihm vorteilhaft dünkte. Interessant ist nur, wie genau diese englischen Autoren alle die Wirksamkeit des bolschewistischen Giftes erkennen, wie sie die Anfälligkeit Englands am Beispiel anderer Völker darlegen und wie nun heute all das eintrifft, was sie vorausgesehen haben.

England wird so zu dem Musterbeispiel einer bürgerlichen, mit allen Fähigkeiten der Erkenntnis begabten Macht, die nur nicht fähig ist, — aus Dünkel und Rückständigkeit — die

Männer der Rüstung ausgezeichnet

Berlin, 5. Dezember.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an die Vorsitzenden von Rüstungskommissionen, Direktor Bekurts, Direktor Keilchner und Generaldirektor Malzacher, ferner an Oberst Schädle, Chef der Amtsguppe Fertigung im Technischen Amt des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion, Direktor Weissenborn, Stellvertretender Leiter des Hauptausschusses Waffen und Professor Dr.-Ing. Wolff, Leiter der Entwicklungskommission Munition.

Ein Korps der Wehrmachthelferinnen

Berlin, 6. Dezember

Die Reichsreferentin des BDM, Dr. Jutta Rüdiger und die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink erlassen einen Aufruf, in dem es heißt:

„Heute, wo jeder wehrfähige deutsche Mann sich seinem Vaterland stellt, wollen wir Frauen und Mädel alles tun, um Soldaten des Heimatgebietes restlos den Fronteinsatz zu ermöglichen. Wir ergänzen deshalb in diesen Tagen die schon bestehenden Fraueneinsätze zu einem Wehrmachthelferinnenkorps, in dem jede wehrwillige deutsche Frau ab 18. Lebensjahr an Stelle eines Soldaten jeglichen Dienst leisten kann, der ihr in diesem Korps nach ihrer Eignung zugewiesen wird. So wie wir uns noch nie in diesem Krieg vergeblich an Euch gewandt haben, so rufen wir in entscheidender Stunde allen, die nicht in einem kriegswichtigen Spezialeinsatz stehen, zu: Freiwillige vor! Meldepflichtige und noch nicht Eingesetzte schließt Euch an! Alle aber, die zu diesem Korps eingezogen werden, sollen wissen: Wir treten an zur Waffenhilfe der deutschen Frauen und Mädel für die kämpfende Front. Unsere Parole heißt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Das Wehrmachthelferinnenkorps umfaßt die Truppen- und Stabshelferinnen der Wehrmacht. Das weibliche Wehrmachtsgefolge, die Truppen- und Stabshelferinnen der drei Wehrmachtteile, werden in ihm zusammengefaßt. Durch die einheitliche Ausrichtung seiner Führerinnen, die auf der langjährigen Erfahrung der Frauen- und Jugendorganisation aufbaut und die besonderen Anforderungen des neuartigen Dienstes in der Wehrmacht einbezieht, ist die Gewähr für einen planvollen, der Frau angepaßten Einsatz gegeben. Die Wehrmachthelferinnen gehören zum Wehrmachtsgefolge. Die Wehrmacht sorgt für Unterbringung, Verpflegung, die sich nach dem Satz der Truppenverpflegung richtet, für Ausrüstung, gesundheitliche Betreuung, Besoldung, Versorgung und notwendige Fürsorge.

Der Feind muß bei Aachen umgruppieren

Eine Folge seiner Verluste — Sowjets zwischen Plattensee und Donau aufgefangen — Schwere Abwehrkämpfe in Mittelitalien

Führerhauptquartier, 4. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Kampfraum bei Aachen ließ am neunzehnten Tage der Abwehrschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerschlagen, so hohe Verluste erlitten, daß er nunmehr zu größeren Umgruppierungen gezwungen wurde. In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen zähen feindlichen Widerstand zurückerobert. Südöstlich davon griff der Feind im gesamten Vorfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linien in einzelnen Abschnitten einige Kilometer zurückdrücken. Im Elsaß wird bei Schlettstadt, auf dem Vogesenkamm und im Raum westlich Thann, teilweise bei Schneetreiben, örtlich gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hardtwaldes nördlich des Hueningkanals wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. 17 Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter vier unbeschädigt von der Besatzung verlassen, fielen in unsere Hand. Außerdem wurden im Elsaß 18 feindliche Panzer abgeschossen.“

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London.

In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des etruskischen Apennin südwestlich Faenza bis in den Raum von

Ravenna in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verwehrt auch gestern dem Feind den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenknotenpunkt Knin. Bei Vukovar, südöstlich der Draumündung, sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Teilen über die Donau setzten, im Gange. In Südungarn schlugen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szigetvar und westlich Kaposvar erneute Angriffe der Sowjets ab. Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten. An der Front östlich Budapest lebte die Gefechtsstätigkeit wieder auf. Nordöstlich Miskolc erlitten die Bolschewisten bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchraum auszuweiten, hohe blutige Verluste. In die Kämpfe in Westungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schlachtfliegerverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an rollendem Material zu.

Bei Tageseinflügen einzelner amerikanischer Verbände wurden vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen elf viermotorige Bomber ab.“

In Athen herrscht offener Bürgerkrieg

Britische Soldaten Opfer von Zusammenstößen

rd Stockholm, 5. Dezember

In Athen herrscht offener Bürgerkrieg. So heißt es in durchweg allen vorliegenden Berichten über die Unruhen, die am Montag weiter zunahm. Seit der Anordnung des Belagerungszustandes hat sich die Lage in der griechischen Hauptstadt noch mehr zugespitzt. Der angedrohte Generalstreik hat das Wirtschaftsleben Athens nun total lahmgelegt. Weder Gas noch Elektrizität funktionieren, es erscheinen keine Zeitungen und der Verkehr ruht vollständig. Die Kommunisten haben sich auch des Rundfunks bemächtigt, so daß die Regierung keine Möglichkeit hat, auf diesem Wege an das Volk zu appellieren. Minister-

präsident Papandreu hat sich mit den übrigen Kabinettsmitgliedern im Hotel „Grand Bretagne“ einquartiert. Trotz des Ausnahmezustandes und des vom britischen General Scobie bestellten Ultimatums sind griechische Banden nach Erstürmung der Stadt vorgerückt. Die Zahl der Todesopfer ist weiterhin gestiegen. 140 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt. Einem „Svenska Dagbladet“-Bericht zufolge ist es in Athen zu neuen Zusammenstößen gekommen, wobei auch einige englische Soldaten von griechischen Aufständischen erschossen wurden. Vor allen öffentlichen Gebäuden in Athen sind nun britische Wachen postiert.“

Gefahr vom eigenen Leibe zu bannen. Heute befindet sich eine ganz offen arbeitende spanische Zentrale für den Kampf gegen das Franco-Regime in England und betreibt von dort aus das, was in den erwähnten englischen Büchern als „grauenvolles Chaos“ bezeichnet wurde und vor dem diese Autoren nicht genug warnen konnten. Der Kuriosität halber sei hier noch ein Passus eines weiteren britischen Zeugnisses des spanischen Bürgerkrieges erwähnt, der auch weiter sah und warnte: „Hauptmann Francis Mac Cullagh“, so heißt es bei Foß und Gerahy, „hatte einen erschütternden Gedanken, als er sich auf dem Schlachtfeld der Sowjets (in Spanien) umsah: „Eines Tages werden britische Soldaten vielleicht von ausgestorbenen Villen auf den Surrey-Höhen sehen, wie London sich in der Gewalt einer Verbrecherbande aus der Sydney-Street befindet, die zehntausendmal größer ist als die von Mister Winston Churchill vorausgesehene und die noch dazu über bisher unbekannt vernichtende Verteidigungswaffen verfügt.“

Neue Gesandte vom Führer empfangen

Führerhauptquartier, 5. Dezember.
Der Führer empfing am 4. Dezember in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten slowakischen Gesandten Dr. Bogdan Galvanek sowie den neuen ungarischen Gesandten Vitez Andras Mecker zur Überreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Sturmbannführer Radeke gefallen

NSG Graz, 5. Dezember
Bei der Abwehr eines feindlichen Vorstoßes an der nordfinnischen Front fand Sturmbannführer Ernst Radeke, in vorderster Linie mit seinen Männern an entscheidender Stelle kämpfend, als Regimentskommandeur eines Sturmbattalions im Heidentod. Sein Hauptverdienst war es, daß auch dieser Angriff abgeschlagen wurde. Ernst Radeke, der 2 1/2 Jahre Kommandeur der Waffen-SS in Graz war und sich in dieser Zeit dort der größten Wertschätzung erfreute, wurde am 3. August 1911 in Wuthenow, Mark Brandenburg, geboren. 1930 trat er in die NSDAP, und 1934 in die SS-Totenkopfverbände ein. 1941 kam er als Kompanieführer mit der Kampfgruppe Eicke an die Ostfront. In kurzer Zeit erwarb er durch Tapferkeit das EK. 1 und 2. Er war außerdem mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet und Träger des Infanteriesturmabzeichens. Nach Verwundung infolge einer Verschüttung wurde er als letzter Sohn der Familie — sein Vater fiel im Weltkrieg — Kommandeur der Waffen-SS in Graz. Sein sehnlicher Wunsch, wieder an die Front zu kommen, wurde im Juli 1944 erfüllt. Im Kampf gegen den Bolschewismus übernahm er als Regimentskommandeur ein Sturmbattalion. Ein Leben für die Erfüllung gefunden. Seine Ehre hieß Treue.

2000 Kranke und Verwundete gerettet

Bonn, 5. Dezember
Bei den Terrorangriffen der anglo-amerikanischen Luftangriffe sind immer wieder Krankenhäuser und Kulturstätten die besonderen Ziele ihrer Vernichtungen. Die dabei zu beklagenden Opfer würden bedeutend höher sein, wenn nicht immer wieder von dem beispielhaften Einsatz der Klinikleiter und des Pflegepersonals berichtet werden könnte. So gelang es bei einem Terrorangriff gegen die Bonner Kliniken, die fast restlos zerstört wurden, sämtliche Kranken und Verwundeten, etwa 2000 Personen, zu retten und noch am gleichen Abend in Ausweichkrankenhäusern unterzubringen. Für diese tapfere und mannhaftige Haltung wurden fünf Klinikleiter und fünf Mitglieder des Pflegepersonals auf Vorschlag des Oberbürgermeisters mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

„Ich werde das größte Schiff angreifen“
Japanische Kamikazeflieger bereiten sich zum Todesflug vor

Tokio, Anfang Dezember

Mit der Meldung, 20 große und 30 mittlere nordamerikanische Transportschiffe hätten die Leytebuch erreicht, kommt für die japanischen Kamikaze-Flieger das langerwartete Signal zum Aufbruch, heißt es in einem Domei-Bericht über die letzten Vorbereitungen der Flieger, denen die Erfüllung ihres Auftrages auch die Beendigung ihres Lebens bedeutet.

Der Kommandeur versammelt die jungen Leute um sich und sagt: „Oberleutnant Demaru, Leutnant Tanikawa und Feldwebel Kinoshita werden sich für den Angriff auf diesen Geleitzug fertigmachen. Die Zeit des Aufstiegs wird noch bekanntgegeben. Behaltet Euch in Eurer Gewalt und erfüllt Eure Pflicht.“

Die Gesichter der drei Männer werden von einer inneren Freude verklärt: „Ich werde das größte Schiff angreifen“, erklärt Oberleutnant Demaru. Leutnant Tanikawa beugt sich über seine Maschine und gibt sich nicht eher zufrieden, bis er festgestellt hat, daß alles in

Ordnung ist. Er erinnert sich seines Unglücks vor wenigen Tagen, wo er schon einmal zu dem Todesflug gestartet war, aber wegen einer Motorpanne zurückkehren mußte. Feldwebel Kinoshita ergreift ein weißes Band, das den Namen seiner Einheit „Yasukuni“ als Inschrift trägt und knüpft es wortlos um seine Stirn.

Kaum sind die Vorbereitungen beendet, so stürzt vom Haus des Kommandanten ein Bote herbei, der den Befehl zum Starten bringt. Auf der Rollbahn versammeln sich die Bodenmannschaften und Freunde der Piloten. Oberleutnant Demaru besteigt seine Maschine als erster. Die beiden anderen folgen. Drei Flugzeuge brausen über die Rollbahn, während die Männer, die zurückbleiben, ihnen nachwinken. Als Antwort neigen sich die drei Maschinen noch dreimal von einer Seite zur anderen, dann verschwinden sie in der Ferne. Wenige Tage später kann das Kaiserliche Hauptquartier verkünden, daß drei große USA-Transporter von Piloten der Yasukuni-Einheit, die sich mit ihren Flugzeugen auf die Ziele gestürzt haben, versenkt worden seien.

Gaullistische Brutalität wird vergolten
Das Reich wird Schandtaten nicht ungesühnt lassen

Berlin, 5. Dezember.

Auf einer Pressekonferenz gab am Montag der Sprecher des Auswärtigen Amtes der Auslandsprese die deutsche Stellungnahme zu terroristischen Akten des de-Gaule-Regimes gegen die in seine Hände gefallenen deutschen Reichsangehörigen sowie gegen solche Franzosen, die sich für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt haben, bekannt und kündigte deutsche Gegenmaßnahmen an.

In den letzten Wochen, so führte der Sprecher aus, wurden in Frankreich zahlreiche Franzosen vom bolschewistischen Mob umgebracht oder von den gaullistischen Behörden nach einem Scheinverfahren hingerichtet, weil sie zur Zeit der deutschen Besetzung mit den Deutschen zusammengearbeitet haben. Nach der Besetzung von Gebieten des Elsaß und Lothringens sind auch Teile der dort lebenden Bevölkerung unmittelbar bedroht worden. Insbesondere waren Elsässer und Lothringer, die in der Verwaltung tätig waren oder sonst eine politische und publizistische Tätigkeit ausübten, das Ziel schwerer Verfolgungen. Das gleiche gilt von Deutschen aus dem Altreich, die beruflich im Elsaß und in Lothringen tätig waren. Alle diese Verfolgungen sind reine Akte der Willkür und Brutalität.

Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung diese Willkürmaßnahmen nicht ungesühnt hinnehmen wird. Es sind deshalb in Deutschland Gegenmaßnahmen in Aussicht genommen, und das deutsche Konsulat in Genf wurde beauftragt, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Note zu überreichen, in der es u. a. heißt:

„In Deutschland befindet sich eine sehr große Zahl von Gaullisten, die im Zusammenhang mit Verstößen gegen Anordnungen der deutschen Besatzungsbehörden oder wegen ihrer feindseligen Betätigung gegen Deutsche in Frankreich festgenommen wurden. Die Reichsregierung sieht sich gezwungen, wenn die Verfolgungen in Frankreich und in den besetzten Teilen des Elsaß und Lothringens fortgesetzt werden, entsprechende Maßnahmen gegen die in Deutschland befindlichen Gaullisten zu ergreifen. Für die daraus sich für die Betroffenen ergebenden Folgen würde die Verantwortung allein das in Frankreich zur Zeit bestehende Regime treffen. Es wird anheimgestellt, die vorstehende Mitteilung entsprechend zu verwerfen.“

Abschließend erklärte der Sprecher des Auswärtigen Amtes: „Das gegenwärtige französische Regime muß sich darüber klar sein, daß die Reichsregierung mit den jetzt angekündigten Vergeltungsmaßnahmen Ernst machen wird, wenn sich die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich nicht eines Besseren besinnen. Sollten sie sich zum Beispiel, wie das bereits in verschiedenen französischen Pressemeldungen angedeutet wurde, dazu entschließen, sich an aufrechten deutschen Männern wie Dr. Robert Ernst oder französischen Patrioten wie General Dentz zu vergreifen, so würden die ernstesten Folgen nicht ausbleiben.“

Neue Zusammenstöße in Kanada

Stockholm, 5. Dezember

Wie Reuter am Dienstag aus Ottawa meldet, wurden sechs Personen bei einem Zusammenstoß anlässlich der Einberufungsfrage im Ford Franzes (Ontario) verwundet. Truppen der kanadischen Heimatarmee und reguläre Truppen seien bei dem Zusammenstoß beteiligt gewesen.

Iran sperrt Oelkonzessionen

rd Stockholm, 5. Dezember

Das iranische Parlament hat nach einer Reuter-Meldung ein Gesetz angenommen, das der Regierung verbietet, in Zukunft irgend einer ausländischen Regierung oder einer ausländischen Gesellschaft Oelkonzessionen zu bewilligen. Die Gewinnung des Öls — nicht sein

Verlauf — soll von den Iranern selbst erfolgen. Außerdem kann künftig keine iranische Regierung über den Verkauf von Ölprodukten an das Ausland verhandeln, ohne das Parlament gefragt zu haben. Die Reaktion Moskaus auf den jetzigen, noch weitergehenden Beschluß dürfte deshalb interessant sein.

Tschiangkai-schek zieht sich zurück. Der tschiangkingchinesische Außenminister Soong, der kürzlich das Amt des Vizepräsidenten der Yuan-Exekutive übernahm, ist zu deren Präsidenten ernannt worden, an Stelle Marschall Tschiangkai-scheks, der sich nur mehr dem Kampf gegen die Japaner widmen will.

Stettinius Nachfolger. Roosevelt hat Joseph E. Grew an Stelle von Stettinius zum Unterstaatssekretär im Außenamt ernannt.

Der unbesiegle Husar

Generalfeldmarschall Mackensen 95 Jahre alt
nl Berlin, 6. Dezember

Heute, am 6. Dezember, begeht Generalfeldmarschall von Mackensen seinen 95. Geburtstag. Selten ist es einem Manne vom Schicksal vergönnt, eine so inhaltsschwere Epoche seines Volkes mit seinem Leben zu umspannen, wie dem greisen Totenkopfhussar, der sich schon im Kriege von 1870/71 als Leutnant der Leib-Husaren das Eisenerne Kreuz holte.

Als in den Herbst- und Wintertagen des Jahres 1914 das Ringen gegen die russische Dampfwalze mit den Namen Hindenburgs und Ludendorffs auch den Mackensens in das Rampenlicht der Weltgeschichte rückte, schaute der damalige Kommandierende General des XVII. Armeekorps schon auf eine glänzende Laufbahn zurück, die von allen Zeichen kaiserlicher Huld getragen war: Generalstab, Adjutant Schlieffens, Flügeladjutant des Kaisers, Erhebung in den erblichen Adelsstand — und nun hob ihn der Krieg in weniger als anderthalb Jahren auf die höchsten Stufen soldatischen Werdegangs.

Mackensen stand — mit Seeckt als Stabschef an der Spitze der vereinten deutsch-österreichischen Armeen, die mit dem Durchbruch bei Gorlice und Tarnow am denkwürdigen 2. Mai 1915 die Befreiung der Karpaten und Galiziens von dem Einfall der Russen begannen. Mackensen führte in jenem staubglühenden Sommer 1915 den gigantischen Heereszug, der die feldgrauen Heere in immer neuen, zähen Kämpfen von den Karpatenpässen über die östliche Steppe bis nach Brest-Litowsk und an die Rokitno-Sümpfe gelangen ließ und damit die russische Bedrohung von den Mittelmächten nahm.

Wenige Monate später, und Mackensen leitete in den ersten Oktobertagen den „Stromübergang ohnegleichen“, die Bewältigung der vom Sturm und vom Abwehrfeuer der Serben gepörschten Donau, und zog kämpfend und stürmend durch Serbien bis zu den historischen Stätten des Amsfeldes. Unter Mackensens Führung standen Deutsche, Bulgaren und Türken, die im Feldzug gegen Rumänien 1917 in die Dobrudscha eindringen und über die Donau hinweg auf Bukarest stürmten. Bis zum Ende des Krieges war Mackensen Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen auf dem Balkan.

Allen chaotischen Folgen des Zusammenbruchs im November 1918 zum Trotz — der Generalfeldmarschall wurde in Ungarn interniert und zeitweilig in Saloniki gefangengehalten — ist Mackensen vor dem Feinde unbesiegt geblieben, und sein Name bleibt dem deutschen Volk Symbol jener unvergleichlichen Angriffskraft, die auch nach der Schicksalsschwende an der Marne kostbarster und ruhmvollster Besitz des deutschen Heeres blieb.

Kaufmannslehre für Berufssoldaten

Berlin, 5. Dezember

Als Ausbildung für das zivile Leben ist für den Berufssoldaten durch das Oberkommando der Wehrmacht die Wiederaufnahme der kaufmännischen Lehre an Heeresfachschulen eingerichtet worden. Damit ist dem Berufssoldaten die Möglichkeit des Überganges in das freie Wirtschaftsleben gegeben. Die Organisationen der Wirtschaft betreuen ihn, insbesondere in den Jahren des Aufbaues fachlich und finanziell. Für den, der sich nicht selbständig machen will, bieten sich als Angestellter gute Aufstiegsmöglichkeiten. Es wird zur Zeit geplant, die hierfür eingerichteten betriebswirtschaftlichen Lehrgänge zu selbständigen Wehrmachtsfachschulen für Wirtschaft auszubauen.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerel-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschaek, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Muß es Kriege geben?

Aus einem Brief Helmuth von Moltkes

Helmuth von Moltke hat einst auf das an ihn gerichtete Memorandum eines Schriftstellers in einem Brief folgende Ausführungen über den Krieg gemacht:

Berlin, den 10. Februar 1881.

„Ich halte den Krieg für ein letztes, aber vollkommen gerechtfertigtes Mittel, das Bestehen, die Unabhängigkeit und die Ehre eines Staates zu behaupten. Hoffentlich wird dies letzte Mittel bei fortschreitender Kultur immer seltener in Anwendung kommen, aber ganz darauf verzichten kann kein Staat. Ist doch das Leben des Menschen, ja der ganzen Natur ein Kampf des werdenden gegen das Bestehende, und nicht anders gestaltet sich das Leben der Völkereinheiten. Wer möchte in Abrede stellen, daß jeder Krieg, auch der siegreiche, ein Unglück für das eigene Volk ist; denn kein Land erwerb, keine Milliarden können Menschenleben ersetzen und die Trauer der Familien aufwiegen.“

Aber wer vermag in dieser Welt sich dem Unglück, wer der Notwendigkeit zu entziehen? Sind nicht beide nach Gottes Fügung Bedingungen unseres irdischen Daseins? Nicht den Wallenstein, sondern Max läßt Schiller sprechen:

Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen.

Doch ist er gut, ist ein Geschick wie sie.

Und daß der Krieg Tugenden zur Ausführung bringt, die sonst schlummern oder erlöschen würden, kann wohl kaum in Abrede gestellt werden.

Gewiß ist es viel leichter, das Glück des Friedens zu preisen als anzugeben, wie er gewahrt werden soll. Und die so vielfach sich

kreuzenden Interessen der Nationen auszugleichen, ihre Streitigkeiten zu schlichten, somit die Kriege zu verhindern, wollen Sie an Stelle der Diplomatie eine dauernde Versammlung von Auserwählten der Völker. Mehr Vertrauen als zu diesem Areopag habe ich zu der Einsicht und der Macht der Regierungen selbst. Die Zeit der Kabinettkriege gehört der Vergangenheit an, und es gibt heute schwerlich einen Staatslenker, welcher die schwerwiegende Verantwortung auf sich nimmt, ohne Not das Schwert zu ziehen.“

Ihr Memorandum betont die besonders kriegerische Neigung der germanischen Rasse; ich bitte Sie, die Geschichte unseres Jahrhunderts durchzumustern und zu urteilen, ob von Deutschland die Kriege ausgegangen sind. Deutschland hat nicht die mindeste Veranlassung auf kriegerische Abenteuer auszugehen, aber es kann zur Abwehr gezwungen werden und muß darauf vorbereitet sein. Graf Moltke

Die Urlandschaft Deutschlands

Zu einer eigenartigen Fahrt lud Frau Gertrude Bretsch, Hamburg, mit einem Lichtbildvortrag ein, den sie im Saal der Marburger Volksbildungsstätte hielt. Durch den Frühling, die mächtigen Ströme entlang, die der Nordsee zustreben, durch das Land der Friesenkinder mit seinen blühenden Rapsfeldern und weitauseinander liegenden Höfen, den prächtigen Pferden und Rindern in der einsamen Weite der Landschaft — bis an die See, der nach dem Wort „Gott schuf das Meer, der Friese das Land!“ Meter um Meter Acker und Weideboden abgerungen wurde. Eine

Wanderung über das Wattenmeer, das bei Ebbe wie eine Wüste wirkt, beklemmend durch die tiefen Einschnitte, die das Wasser zurückließ, und durch die stete Gefahr der rasch wiederkehrenden Flut, bringt Begegnungen mit Krabben, Miesmuscheln, Seepocken und anderem Kleingetier. Zuletzt kamen Bilder aus der Verlorenheit der Moorlandschaft, wie Illustrationen zu den düsteren Balladen der Annette von Droste-Hülshoff anmutend. Und endlich ging es zu den malerischen Klöstern und Burgruinen der Lüneburger Heide, wie sie in Hermann Löns' „Goldenem Buch“ Klang geworden ist. Man sah die gelben Ginsterbüsche leuchten, die Wollgrasflockchen im Winde wehen, und hundert herrliche Verse gewannen Leben. — Frau Bretsch, die ihre schönen Aufnahmen mit fesselnden Erläuterungen begleitete, erntete den herzlichen Dank aller Erschienenen.

Marianne von Vesteneck

Elisabeth Schwarzkopf sang in Graz

An Stelle der erkrankten Frau Pitzinger sprang Kammersängerin Elisabeth Schwarzkopf von der Berliner Staatsoper in lebenswürdigster Weise ein und bescherte damit ihren in der verflochtenen Konzertsphäre gewonnenen Grazer Freunden einen köstlichen Abend.

Eine glockenhelle, manchmal flaumfederleichte Stimme scheint oft nur über den Worten, die sie singt, zu schweben, um im nächsten Augenblick als leuchtender Strom von edelstem Glanze zu erstrahlen. Und dabei geht es ohne eine spürbar innere Beteiligung der Künstlerin nie ab, so daß lebendige Harmonie in seltener Vollendung die Folge ist.

Mozart liegt der Künstlerin ganz besonders und wird auch mit Vorliebe gesungen. „Die Verschweigung“ oder „Der Zauberer“ sind solche Perlen des empfindsamen Liedes, oder auch das als Draufgabe gebrachte „Männer

suchen stets zu naschen“, das den Humoristen Mozart in all seiner neckischen Liebesswürdigkeit enthüllte.

Starke Gemütsstöße fand Elisabeth Schwarzkopf für die selten zu hörenden Beethovenlieder „Der Wachtelschlag“, „Wonne der Wehmut“, „Das Blümchen Wunderhold“ und „Ich liebe dich!“, die alle, geädelt von dieser herrlichen Stimme, wie feingeschliffene Edelsteine leuchteten. Eine Erfüllung besonderer Art aber wurde uns in den Reger-Liedern zuteil. Hier scheint auch die Ausdrucksfähigkeit der Künstlerin noch über ihre fachlichen Grenzen hinaus vorgetrieben worden zu sein, so daß es schlechthin Erlebnisse von einmaliger Erscheinung wurden. Auch bei den Gaben aus dem italienischen Liederbuch Hugo Wolfs erkannte man die sozusagen aus der eigenen Natur geschöpften Stimmungsakzente in glücklicher Vermählung mit einer alle Register beherrschenden hochkultivierten Stimme. — Es gab selbstverständlich ein Zugabekonzert, das die Künstlerin mit ihrem meisterlichen Begleiter am Flügel, Dr. Egon Kornauth, freigebigst gewährte.

Kurt Hildebrand Matzak

Aus dem Kulturleben

In Anerkennung ihrer außergewöhnlichen Verdienste um die Musikwissenschaft und ihres vorbildlichen künstlerischen Einsatzes in bombengeschädigten Städten wurde Elly Ney zur Ehren-Senatorin der Universität Rostock ernannt.

Wilfrid Bade, dessen vor Jahresfrist im Verlag „Volk und Reich“ erschienener Gedichtband „Tod und Leben“ stark beachtet wurde, arbeitet zur Zeit an einem Drama mit dem Titel „Tscherkassy“, das den heldenhaften Kampf und Sieg einer SS-Panzerdivision in dieser harten Befreiungsschlacht als Sinn- und Vorbild unserer Aufgabe in diesem Kriege darstellt.

Die leichteren Arbeiten für die Frau

Eine Zusammenstellung von geeigneten Einsatzplätzen

Durch die für den totalen Kriegseinsatz getroffenen arbeitspolitischen Maßnahmen sind den Rüstungsbetrieben in großer Zahl weibliche Arbeitskräfte zugewiesen worden, die bislang mit industrieller Arbeit kaum oder nur wenig vertraut waren. Um diese deutschen Frauen auf die Arbeitsplätze zu stellen, für die sie die beste Eignung mitbringen, und den Prozess der innerbetrieblichen Umsetzung von Arbeitskräften zu beschleunigen und damit Kräfte für andere Aufgaben freizustellen, waren besondere Maßnahmen erforderlich. Der Reichminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat deshalb durch eine Anordnung die Tätigkeitsgebiete listenmäßig zusammengefaßt, die für deutsche Frauen in erster Linie geeignet sind.

Grundsätzlich sollen in allen Industriezweigen für leichtere und einfache Arbeiten in den Betriebsbüros, bei der Arbeitszeitüberwachung, in Betriebslaboratorien, Konstruktionsbüros, Material- und Werkzeugausgaben, in Kantinen und Küchen, Näh- und Flickstuben, bei der Warenkontrolle sowie bei Verpackung, Lager- und Stapelarbeiten nur noch deutsche Frauen eingesetzt werden. Darüber hinaus sind für einige Industriezweige, für die Eisen- und Metallbearbeitung und -verarbeitung, für die chemische Industrie, die Glasindustrie, die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie Einzelanweisungen ergangen, nach denen bestimmte Arbeitsgebiete ausschließlich den deutschen Frauen vorbehalten sind.

Bei diesen Tätigkeiten handelt es sich vorwiegend um Arbeiten, mit denen grundsätzlich keine körperliche schwere Anstrengung ver-

bunden ist. Ein umfassender Katalog der Tätigkeitsgebiete, die mit besonderer Sorgfalt ausgewählt sind, läßt erkennen, wie stark auch heute noch der Anteil einfacher, von Frauen leicht zu erfüllender Arbeiten in der industriellen Produktion ist, gleichgültig, ob es sich um die Industrie der Seifen, Sprengstoffe, Kunststoffe, um die pharmazeutische oder kosmetische, um die Gummi-, Glas- oder Textilindustrie handelt. Durch diese sorgfältige Auslese ist jedenfalls sichergestellt, daß die deutschen Frauen in der Rüstungsindustrie besonderen körperlichen Beanspruchungen nicht ausgesetzt werden.

Verwendung von Jauchedünger

Die Jauche ist hochwertiger Dünger. Deshalb immer dafür sorgen, daß die Jauche vom Stall zur Grube ungehindert abfließen kann, damit unterwegs keine Stickstoffverluste ein-

treten. Bei ausreichend großen Gruben soll man die Jauche so lange aufspeichern, bis eine zweckmäßige Anwendung möglich ist. In Betrieben, in denen infolge kleiner Gruben eine geregelte Jauchevorratswirtschaft und eine zeitlich zweckmäßige Anwendung erschwert sind, ist besonders sorgfältig zu überlegen, wie jeweils die beste Ausnutzung der Jauche erreicht werden kann. Zunächst gibt man die Jauche den Hackfrüchten sowie guten Wiesen und Weiden. Steht noch mehr Jauche zur Verfügung, kann damit auch Getreide mit gutem Erfolg gedüngt werden. Das Ausfahren von Jauche auf nassen oder gefrorenen Äckern oder auf Schnee sowie das Ausfahren auf Wiesen oder Weiden bei trocken-windigem Wetter sind zu vermeiden. Entscheidend für die gute Wirkung sind gleichmäßige Verteilung der Jauche und leichtes Einarbeiten derselben auf dem Acker. In jedem Falle müssen gute Jaucheverteiler angewendet werden. Mitteltgute Jauche enthält in 100 Liter etwa 3 bis 4 kg hochwertigen Stickstoff und 7 bis 8 kg Kali. Gaben von 8000 bis 12.000 Liter mitteltguter bis guter Jauche je Hektar sind auf allen Hackfrucht- und Futterflächen ausreichend.

Der Mann, der den Seefahrern den Weg wies

Gerhard Mercator schuf die erste wissenschaftliche Weltkarte

Zu Lande wie zur See sind neben dem Kompaß die Karten zur Orientierung unentbehrlich und selbstverständlich. Ob Länder oder Meere — die Karte gibt genauen Aufschluß über Größe, Gestalt und Entfernung.

Dieses neuzeitliche Kartenwesen, das die Gestalt der Erde bis ins kleinste wissenschaftlich genau erfaßt, das jeden Kilometer und Meter festhält, jede Erhebung und jedes Gewässer verzeichnet, begann in Deutschland in einem Jahrhundert, das zum Anbruch einer neuen Zeit geworden war. Columbus hatte in diesen Jahren Amerika entdeckt, ihm waren andere Seefahrer gefolgt, die allmählich den gesamten Erdrum erforschten. Diese Fahrten hatten einmal die Möglichkeit, zum anderen die Notwendigkeit ergeben, ein Kartenwesen zu schaffen, das dem neuen Wissen der mittelalterlichen Menschen entsprach und sich nicht mehr mit einer fabelhaften und theoretisch ausgedachten Ausfüllung der Erdoberfläche begnügte.

Das wissenschaftliche Kartenwesen stammt aus Ägypten. Zu der Zeit Mercators, dessen Todestag sich am 2. Dezember zum 550. Male jährte, baute es sich noch auf die Lehre des ägyptischen Astronomen und Geographen Ptolemäus auf, die seit über einem Jahrtausend als einzige Quelle für diese Wissenschaft galt. Diese Regeln für das Kartenwesen hatte Ptolemäus nach astronomischen Positionen berechnet, jedoch waren die Berechnungen ungenau, so daß auch die nachfolgenden Jahrhunderte, die die Kartenkunde auf Ptolemäus aufbauten, nur ein verzerrtes Bild der Erde besaßen.

Erst Mercator, der Weltbeschreiber im Dienste Kaiser Karls V. und des Herzogs von Jülich, schuf die Karte, die den Bedürfnissen der Seefahrer und Geographen Rechnung trug. Er löste sich von der bis dahin als unfehlbar geltenden Lehre des Ptolemäus und schuf eine Weltkarte nach neuen kritischen Gesichtspunkten und versah sie — zum ersten Male in der Geschichte der Kartographie — mit einem zweckmäßigen Netzentwurf. Wenn auch seine Karte noch an Mängeln, besonders in

den Entfernungen litt — man maß die geographischen Längen nach der Schnelligkeit des Segelns — so hatte Mercator doch damit eine neue Zeit in der Geschichte der Kartographie eingeleitet. Was bisher gewesen war — selbst der berühmte Erdglobus des Martin Behaim — war durch das Werk des Gerhard Mercator, das in seiner Werkstatt in Duisburg entstanden war, überholt.

Nach Mercators Tode wurden seine Kupferplatten nach Amsterdam verkauft und Holland übernahm die schon fast fabrikmäßige Herstellung der Karten, bis im letzten Jahrhundert die großen geographischen Institute in Deutschland, in Gotha und Leipzig, wieder die Führung auf diesem Gebiet übernahmen. Mercator, der erste Kartograph der Neuzeit, wurde aber nicht vergessen — auch heute sind die Weltkarten noch mit der Bezeichnung „Mercatorprojektion“ versehen. Man nennt so das Projektionssystem, das Mercator zum ersten Mal bei seiner Weltkarte angewandt hatte, und das noch heute unübertroffen ist.

Für die Verdunkelung mit verantwortlich.

Ein Torgauer Einwohner wurde wegen Verstoßes gegen die Verdunkelungsbestimmungen zu 100 Reichsmark Geldstrafe bzw. zehn Tagen Haft verurteilt. In der Urteilsbegründung betonte der Amtsrichter, daß nicht nur der Inhaber einer Wohnung oder eines Ladens die Verdunkelungsbestimmungen zu beachten hat, sondern daß jeder, der sich in den Räumen zu gegebener Zeit aufhält, für die Befolgung der Vorschriften mit verantwortlich ist.

Ein Arrestant mit eisernem Magen. Ein im Gefängnis von Hadersleben (Schleswig-Holstein) wegen Diebstahlverdachts in Haft befindlicher Arrestant teilte dem Aufseher mit, daß er eine elektrische Birne sowie den Stiel einer Stahlgabel verschluckt habe. Beim Röntgen stellte sich dann heraus, daß er außerdem noch zwei je 10 cm lange Stahldrähte hinuntergewürgt hatte. Die sofort vorgenommene Operation nahm einen guten Verlauf.

Sport und Turnen

Sport-Allerlei aus der Steiermark

In den Wölzer Tauern hat der steirische Sport einen neuen großen Erfolg errungen. Beim Lachtalhaus wurde, allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz, in freiwilliger Arbeit unter Führung des Schlehlers Karl Maas eine Sprungschanze angelegt, auf der am 31. Dezember das erste Springen stattfindet.

Ingenieur Hans Lohr wurde als Nachfolger des bekannten verstorbenen Eisschützen Ignaz Reiterer zum Gauobmann im Eisschießen ernannt.

In der Deutschen Kriegs-Vereins-Meisterschaft 1944 errangen steirische Vereine folgende Ergebnisse: Klasse I A (Männer): 44-Sportgemeinschaft Graz 8809,90 Punkte, Postsportgemeinschaft Graz 8368,02 Punkte, Klasse I B (Frauen): Postsportgemeinschaft Graz 8047,11 Punkte.

*Borg schwamm Europarekord

Mit einer beachtlichen Leistung wartete Schwedens vielseitiger Kraulschwimmer Björn Borg auf der allerdings bekannt leichten 25-Meter-Bahn in Norrköping auf. Borg gelang es dabei, mit 1:06,4 Minuten über 100 Meter Rücken einen neuen Europarekord zu erzielen, der allerdings genau wie seine 2:26,9 für die 200 Meter und 5:15,9 Minuten für die 400 Meter Rücken erst noch die offizielle Anerkennung durch die Fina finden muß. In all diesen Fällen lauten die bestätigten europäischen Bestleistungen auf Heinz Schlauch (Erfurt), der als Leutnant der Infanterie zur Zeit an der Westfront steht.

*Weltmeisterschütze Wertgarnier gestorben.

Der Büchsenmacher und Weltmeisterschütze Karl Wertgarnier in Enns ist im 71. Lebensjahre gestorben. Bis kurz vor seinem Tode war er trotz seines hohen Alters und seiner schweren Krankheit noch an der Werkbank tätig.

Für die Frau

Selbstgefertigte Schubbänder

In größeren Familien vergeht sozusagen kein Tag, an dem man sich nicht über das Zerreißen von Schubbändern ärgert, das lächerlicherweise immer dann eintritt, wenn man es besonders eilig hat. Die Hausfrauen sollten deshalb die Stopfbeutel nach schwarzen und braunen Strickgarn-, Häkelgarn- oder Häkelseidenresten durchsuchen und daraus Schnürbänder häkeln. Je nach Stärke des vorhandenen Garnes muß man es dreifach, vierfach nehmen und für jedes Schnürband die vierfache Länge Garn rechnen. Mit einer passenden Häkelnadel stellt man nun eine einfache Luftmaschenkette her. Die beiden Enden betropft man etwas mit Siegelack und rollt und preßt sie, so daß sie leicht durch die Schubbänder gehen. Man kann auch Strickgarn von aufgetrennten schadhafte Strümpfen dazu verwenden. Wer mit der Knüpfarbeit vertraut ist, kann die Schnürbänder auch knüpfen, doch ist die Mühe größer, und geknüpfte Bänder haben leicht den Fehler, daß sie sich rollen. Für die breiteren Schnürbänder von Halbschuhen häkelt man auf der Luftmaschenkette noch zwei bis drei Reihen feste Maschen oder halbe Stäbchen und verfährt mit den Enden wie oben erwähnt, nur daß man sie erst mit einem Faden fest umwickelt.

Lichtspiel-Theater

Burg-Kino. Bis einschließlich Donnerstag „Hab mich lieb“ mit Marika Röck, Viktor Staal, Hans Brausewetter, Mady Rahl. Für Jugendliche nicht zugelassen. Sondernovellenspiele: Mittwoch u. Donnerstag, 12.45 Uhr, „Der Fuchs von Glanvyn“ mit Olga Tschochowa, Karl Ludwig Diehl, Traudl Stark, Ferd. Marlar. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Opern- und Lichtspieltheater. Bis 12. Dezember „Die Dogenherrschaft“. Ein Tobis-Grandfilm mit Heinrich George, René Stobrawa, Ise Petri und Wolfgang Lukritz. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Lichtspiele Brunnrdorf. Bis 7. Dezember „Das unheimliche Haus“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Tonlichtspiele „Deutsches Haus“, Patten. Bis 7. Dezemb. „Sommer, Sonne, Erika“ mit Karin Hardt, Paul Klinger, Will Böhm u. a. Für Jugendliche zugelassen.

Tonlichtspiele Stadttheater, Pettau. „Die unheimlichen Wünsche“ mit Olga Tschochowa, Käthe Gold, Hans Hold u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kino Metropol, Cilli. Bis 7. Dezember „Dress“ mit Willy Berger, Hilde Wellner, Paul Wegener. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Burglichtspiele Cilli. Bis 11. Dezember „Der Vorkämpfer hat das Wort“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Tonlichtspiele Sternal. Mittwoch u. Donnerstag, täglich 19.30 Uhr, „Kora Terry“ in der Hauptrolle Marika Röck. Für Jugendliche nicht zugelassen. Samstag u. Sonntag Farbfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten“.

AMTLICHE ANZEIGEN

AMTliche Verlautbarung. Aus gegebener Veranlassung weise ich mit allem Nachdruck auf folgendes hin:

1. Wer gefälschte od. unrechtmäßig nachgedruckte Lebensmittelkarten, Bezugsscheine u. dgl., die vielfach von unseren Feinden eingeschmuggelt werden, benützt und sich damit die entsprechenden Waren beschafft, setzt sich schweren Strafen aus. Die bewirtschafteten Waren dürfen nur mit den von den zuständigen Ämtern bezogenen Einkaufsausweisen (Lebensmittellisten, Bezugsscheine) eingekauft werden.

2. Alle Großverleiher und Kleinverleiher sind verpflichtet, die von den Kunden vorgewiesenen Lebensmittelkarten u. Bezugsscheine auf ihre Echtheit zu überprüfen. Im Zweifelsfall ist die Abgabe der Waren zu verweigern. In

diesen Fällen sind zweifelhafte Lebensmittelkarten u. dgl. einzuziehen und an das einschlägige Amt abzuliefern. Name und Wohnung des beunruhigten Kunden ist festzustellen und an das Amt ebenfalls bekanntzugeben. 4194 Marburg/Drau, 4. Dezember 1944.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau, gez. Knaus

Maßnahmen zur Sicherung des Arbeitseinsatzes bei Fliegerbeschädigungen in Betrieben. Hier: Anzeigepflicht für Betriebsführer beschädigter oder zerstörter Betriebe. Wird der Betrieb oder ein Betriebsstück durch einen Fliegerangriff beschädigt oder zerstört und können sämtliche Betriebsmitarbeiter nicht spätestens am vierten Tage nach der Beschädigung wieder ihre bisherige Arbeit im alten oder in einem anderen Betrieb aufnehmen, so ist der Betrieb spätestens am vierten Tag nach der Beschädigung schriftlich Meldung zu erstatten. Werden von der Produktionsbehinderung mehr als 100 Betriebsmitarbeiter des Betriebes betroffen, so ist die Anzeige dem Arbeitsamt fernmündlich zu erstatten und sofort schriftlich zu wiederholen. Das Arbeitsamt kann die Wiederholung der Anzeige in von ihm bestimmten Zeitabständen verlangen. Entsprechende Vordrucke sind bei den Arbeitsämtern (Nebenstellen) erhältlich. Betriebsführer die der vorgeschriebenen Anzeigepflicht nicht oder nicht fristgemäß nachkommen haben nach den geltenden Bestimmungen mit erheblichen Strafen durch das Arbeitsamt zu rechnen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, 4189

Der Beauftragte für Arbeitsfragen.

Vermischtes

Was häckt man heute? (1) Marmelade-schnitten: 20 kg Mehl, 5 kg (1 Tüte) Haas-Pudding-Pulver u. 1/2 Tüte Haas-(Back-)Pulver innig zusammenschlagen. 8 kg Fett, 8 kg Zucker und 1 Ei schaumig rühren, dann langsam 1/2 l Milch u. das Mehlgemenge einrühren. Den Teig in gefetteter, bestaubter Form bei ansteigender Hitze backen. Wenn ausgekühlt, schneiden und je zwei mit Marmelade zusammensetzen. Bitte ausschneiden, sammeln! Weitere Haas-Rezepte folgen! Nährmittelwerke Ed. Haas 4182

Wir teilen unseren p. t. Kunden mit, daß wir unsere Betriebe aus Gurkfeld und Steinbrück nach (12a) Payerbach, Werning 28, verlagert haben und ab 1. Dezember 1944 wieder im Stande sind zu liefern. O.K.A. Export u. Großhandel mit Papier- u. Bürowaren, Briefumschlägen u. allen einschlägigen Artikeln. 4192

Dentist: Karl Persch ist von der Haupt- u. S. 9 in die Bismarckstraße 24 I übersiedelt. 8646

Wer statt Briefe Karten schreibt, spart an Rohstoff, Geld und Zeit. Mit der O.K.A.-Unterlage für Schreibmaschinenpostkarten können Sie zehn normale Postkarten, ohne Auswechseln von Durchschlagblättern und Kohlepapier hintereinander auf beiden Seiten beschreiben. Probepackungen zu 50 Stück 18 RM, zu 100 Stück 34 RM. O.K.A. Ing. Krebs u. Tax. Export u. Großhandel mit Papier- u. Büroartikeln (12a) Payerbach, Nied.-Donau, Werning 25.

Steirischer Heimbund, Kreisführer, Marburg-Land. Das Amt Frauen der Kreisführung Marburg-Land befindet sich in der Viktringhofgasse 17, strassenseitig. 4190

Café-Restaurant Theresienhof, Marburg/Drau, Adolf-Hiller-Platz, wieder geöffnet. 8635

Die Seltener Karl Baumkircher befindet sich jetzt in der Tegetthofstraße 20, gegenüber dem Möbelhaus Weka, 8526

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Zwei Zuchtschweine auf Einkaufspreis zu verkaufen. Oberrotwein, Fasungsgasse 55. 8548-3

Harzer-Edelrotler Kanarien, Tag- und Nachtsänger, zu verkaufen. Marburg/Dr., Mühlgasse 21/I. 8632-3

Zu tauschen

Kinderwagen tausche gegen Damenstiefel oder Gebirgsschuhe. Jost, Oberbach 10, Sachsenfeld. 4187-14

Tausche Herrenstiefel Nr. 39 oder zwilligen Kleiderkasten, event. Herrenjahrlad geg. gute Damenstiefel, Adresse in der M. Z. Cilli. 4170-14

Tausche elektrischen Kinder-Filmapparat gegen gut erhaltenen Kinderschulwagen. Anfragen unter „Tausch“ Geschäftsstelle der M. Z. Pettau. 4186-14

Stiefel Nr. 41 tausche gegen Stiefel Nr. 43. Gollub, Ringsgasse 4, Cilli. 4184-14

Gebe Dauerbrandofen und Rauchtisch mit Lampe für gut erhaltenen Sportkinderwagen. Anfragen bis 6. Dezember, 18 Uhr, bei Garzaroli, Viktringhofgasse Nr. 15 (Haus Trpin), nach dem 6. Dezember Zuschriften an die M. Z. unter „Dringend 8623“.

Moderner Damenregenschirm oder Sonstiges gegen Helen Kinderschulwagen zu tauschen gesucht. Heller, Majourg/Drau, Bismarckstraße 16/III, Tür 95. 8618-14

Tausche gute Kinderschuhe Nr. 23 gegen Nr. 24 oder 25. Brunnrdorf, Nibelungengasse 21. 8622-14

Tausche gut erhaltenes, schwarzes Winterkostüm (schlanke Figur) und elektr. Kocher gegen tiefen Kinderliegewagen. Zuschriften unt. „Kinderwagen Nr. 100“ an die M. Z. 8644-14

Fuchspelz, ladellos, tausche gegen große Puppe. Leckebusch, Magdalenenngasse 34. 8537-14

Zwei Paar Damenschuhe Nr. 38 tausche für Reisekoffer. Besichtig. Tauschzentrale, Burggasse. 8541-14

Eleganter, dunkelblauer Damenhut gegen lichtgrau Damenpelzkrage. Schlachthofgasse 20, bei Eferl, Besichtigung von 19-20 Uhr. 8531-14

Tadellose, schwarze Olympiaschuhe 38 gegen ebensolche 37. Grill, Parkstraße Nr. 22. 8631-14

Stützfügel gegen Damenfahrrad. Anfragen: Brunnrdorf, Laudong, 71. 8535-14

Zu kaufen gesucht

Gartenhühnerhaus mit Zaunumfriedung, in gutem Zustand, dringendst zu kaufen gesucht. Anträge unt. „Gartenhühnerhaus“ an die M. Z. 8527-4

Gut erhaltenes Peizmanteri, auch Hotel od. Hauber für 3 1/2 Jahr. Mädeli, zu kaufen gesucht. Anträge unt. „Dringend“ an die M. Z. 8525

Suche dringend Damenarmbanduhr zu kaufen. Franz Kaiser, Marburg/Drau, Schlachthofgasse 10. 8641-4

Kleinauto od. schwerer, für Holzgasumhaue geeigneter PKW, dringend gesucht. Dr. Weydowsky, Frauheim b. Marburg. 8466-4

Stellengesuche

Buchhalterin, 28 Jahre, in sämtlichen Büroarbeiten bewandert, sucht Stellung. Unt. „Per 15. Dezember“ an die M. Z. 8633-5

Älterer Landarbeiter, nüchtern, sucht Stelle als Hilfskraft in einer Landwirtschaft. Anfragen bei Josef Malzok, Lorenzen am Bächern. 8574-5

Kanzleibeamtin, gewandt, ruhig, sucht selbständigen Wirkungskreis. Firm in Korrespondenz, Telefondienst, Parteienverkehr, auch Gemeindedienst. Frau M. O. Eggenberg bei Graz, Bergstr. 37. 8583-5

Offene Stellen

Bedienerin für täglich zwei Stunden gegen. Herrngasse 40/II. 8621-6

Pfarramt: Georgen im Stalental nimmt sofort Köchin und Wirtschafterin auf.

Kiteres Ehepaar oder Frau, ev. auch mit Kind, wird als Wirtschafterin im älteren Besitzer am Lande sofort aufgenommen. Josef Gungl, Jahrgang 28, Jahrgang bei Marburg. 8569-6

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer mit Zentralheizung sucht Herr in leitender Stellung. Zuchr. unter „8629“ an die M. Z. 8629-8

Verloren

Braunes Geldtäschchen mit Reißversch., größerem Geldebetrag von Kaiserfeldgasse 19 bis Gerichtsgebäude verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Tschakowsky, Kaiserfeldgasse 19, Partierel links. 8630-13

Schwesternbroche, rote NSV-Rune, Aufschrift „Freie Schwesternschaft“, am 2. Dezember verloren. Da zur Zeit nicht ersetzbar, wird um Rückgabe gebeten. Steirischer Heimbund, Amt Volkswohlfahrt, Dopplplatz 12. 8628-13

Damenrad „Junior“, Mod. 301, Nr. 86.393, wurde Samstagabend in Marburg gestohlen. Beschreibung: Gestell schwarz (schon geschweißt), Räder und Kotflügel hellblau mit Streifen, Licht ohne Dynamo, ohne Kettenchutz und Netz. Wahrnehmungen (gegen gute Belohnung) an die nächste Polizeidienststelle. 8627-13

Grüne Wollestoffkappe am 2. Dezember zwischen Marburg, Parkstraße, und Thesen verloren. Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei der M. Z. abzugeben oder Adresse bekanntzugeben. 8625-13

Roten Flüstling von der Grazerstraße bis Ringstraße 2 verloren, Wiederbringer erhält Belohnung. Maier, Cilli, Ringstraße 2/I. 4179-13

Größerer Geldebetrag wurde in der Molkereikasse, Marburg, Tegetthofstr. 51, liegen gelassen. Der Besitzer möge denselben während der Kassenstunden abheben. 8571-13

Damen-Wollhandschuh, rechter, am Samstag am Markt verloren. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung Goethestraße 11, Tür 108. 8522-13

Damenarmbanduhr am 3. 12. verloren. Abzugeben gegen hohen Finderlohn bei Franz Kaiser, Marburg/Drau, Schlachthofgasse Nr. 10. 8640-13

Brauner, rechter Herren-Lederhandschuh wurde am 1. 12. von Geschäft Poberer bis Stadttheater Pettau, oder in der Brandgasse, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben im Finanzamt Pettau, Zimmer 18, gegen gute Belohnung abzugeben. 4193-13

Mein innigstgeliebte Gatte, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel.

Geir, Herbert Hödl

Inhaber d. EK, 2. Kl. u. d. Verdienstehrenzeichen in Silber

Ist am 12. Nov. 1944 im Alter von 26 Jahren seiner an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung in einem Lazarett erlegen. Er wurde auf einem Heidenfriedhof zur letzten Ruhe bebetet. 8624

Marburg/Drau, Pettau, Regensburg, Ungarn, Graz, 4. Dez. 1944.

In tiefer Trauer: Amalie Hödl, Gattin; Familien Schwieger, Strassgog, Mikar u. alle übrigen Verwandten.

Tiefbetrubt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Cousin

Ferdo Rodoschok

Hauptwachmeister 6. Gendarmerie im 45. Lebensjahr einem feindlichen Luftangriff zum Opfer gefallen ist. 8634

Saldenholen, Schleinitz, im Felde, am 4. Dezember 1944.

In tiefer Trauer: Maria Perkusch, Agnes Tschelofka, Maria Wicher und Franziska Rodoschok, Schwestern, sowie alle Schwäger, Onkel, Tanten, Nichten und Neffen.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn u. Bruder

Geir, Karl Godet

am 6. Novemb. 1944 an der Ostfront gefallen ist. 8626

Pickerdorf, am 4. Dezemb. 1944.

In tiefer Trauer: Maria u. Alois Kopainik, Mutter und Stiefvater; Mathilde, Justine, Erika, Erna, Schwestern; Alois u. Wilhelm Brüder, und alle übrigen Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater, Herr

Josef Kikelj

Reichsbahnpenionist im Alter von 82 Jahren am 4. 12. 1944 verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch, dem 6. 12. 1944 15.30 Uhr, auf dem städtischen Friedhof in Drauweller statt. 8645

Marburg/Drau, Fürstenfeld, W.H., am 5. Dezember 1944.

In tiefer Trauer: Familie Kikelj u. die Verwandten.

Heimatliche Rundschau

Kleinigkeiten

Gibt es die überhaupt noch? Gewiß, aber nicht mehr im Sinne des Wertlosen oder gar Nichtigen, wir haben gelernt, sie unter einem anderen Gesichtswinkel zu betrachten, sie in Beziehung zum Ganzen zu bringen, und da bekommen sie Bedeutung, werden zum Teil sogar wichtig. Der Krieg hat uns auch hier umlernen lassen und uns verpflichtet, manches zu achten, was wir gewohnt waren, nebensächlich zu behandeln, zum Beispiel, den Abfall. Wir verbanden mit diesem Wort den Begriff von etwas Wertlosem, Unbrauchbarem; heute ist Abfall gleichbedeutend mit Rohstoff, und es ist uns schon ganz zur Gewohnheit geworden, daß wir ihn im Kleinen sammeln und zum Großen geben.

Auch die kleine Menge sehen wir nun als Teil der großen, als Weniges, das zum Viel wird, wir wissen ihren positiven wie ihren negativen Wert zu erkennen. Wir wissen, was der einzelne einspart im kleinen an Strom, an Brennmaterial, an was immer es sei, das ergibt in der ganzen Stadt und erst recht im ganzen Reich eine kaum vorstellbare Summe, ebenso aber auch das, was der einzelne vergeudet!

Gerade umgekehrt ist es mit den Kleinigkeiten, die sollen wir heute geringer achten als je; ihnen darf im totalen Krieg kein Raum mehr gegeben werden, wir müssen sie aus unserem Alltag verbannen, in den sie sich so gern einzuschleichen versuchten. Besonders im Verkehr von Mensch zu Mensch sollten wir Kleinigkeiten und Kleinlichkeit nie mehr walten lassen. Nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen, nicht wegen geringfügiger Dinge verletzt oder feindlich sein! Mit Großzügigkeit und Rücksichtnahme, Kameradschaftlichkeit und Mitgefühl lassen sich alle Widrigkeiten überwinden. Und auch hier kann eine Kleinigkeit an freundlicher Haltung für den Alltag des andern von großer, beglückender Wirkung sein.

Wohin mit Altpapier und Knochen?

Sie haben also Altpapier gesammelt und wissen nicht, wohin damit? Wenn Sie in Marburg wohnen, dann benachrichtigen Sie doch das Wirtschaftsamt, allenfalls rufen Sie es mit Nr. 2729 an. Es wird dann ein Stoßtrupp bei Ihnen erscheinen, der für die Sammlung eingesetzt ist, und das Altpapier abholen. Das Altpapiersammeln ist also leicht gemacht. Nun aber auch rasch alle Ecken nach Altpapier, Schachteln und Kartons durchsuchen! Der Stoßtrupp kommt schnell, und zwar weil er weiß, wie kriegswichtig seine Tätigkeit ist. Denn aus Alt wird Neu. Werden zum Beispiel einmal bei einem Fliegerangriff Ihre Fensterscheiben zertrümmert und Sie brauchen Pappendeckel, um die Schäden kurzfristig zu beheben, dann werden Sie Pappendeckel erhalten, der möglicherweise auch aus dem von Ihnen gesammelten Altpapier erzeugt ist. — Und die Knochen, die Sie gesammelt haben, um dafür in Marburg Kernseife einzutauschen? Diese Knochen bringen Sie zu Frau Anna Starke in der Kärntnerstraße 6. Merken Sie sich diese Anschrift. — Wenn Sie nun aber in einer anderen untersteirischen Kreisstadt wohnen? Dann wenden Sie sich an das dortige Wirtschaftsamt. Und in den sonstigen Orten wird sicherlich der Ortsgruppenführer schon veranlaßt haben, daß weithin lesbar ein Zettel angebracht wurde oder wird, worauf geschrieben steht, daß da und dort Altpapier entgegengenommen wird und gesammelte Knochen gegen Kernseife eingetauscht werden.

Die neuen Ortsverzeichnisse der Reichspost, die auch die Postleitzahlen enthalten, sind zum Preise von 3.50 RM beim Postamt 1 Marburg, Domplatz, am Schalter 5, erhältlich.

Tödlich verunglückt. Der 42jährige Kutscher eines Marburger Betriebes, Josef Tramschek aus der Bubakgasse, erlitt durch Hufschlag eines Pferdes schwere Unterleibsverletzungen. Er wurde ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag. — Dem 42jährigen Arbeiter Johann Wesnauer aus Kötsch bei Marburg fiel während der Arbeit ein schweres Stück Holz auf die rechte Hand. Er zog sich einen Handbruch zu und wurde gleichfalls ins Marburger Gaukrankenhaus eingeliefert.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München
29. Fortsetzung

An den goldenen Hängen des Comer Sees vorbei, der mit weichen, purpurbraunen Wellen die bekürzten Gestade schlug, ergoß sich das Heer, breitete in der Ebene sich fächerförmig aus und umschloß mit eisernen Armen die Festungen Gozzolo, Borgoforte und Governolo.

In Lager von Governolo lachte José Maria Jan aus, denn die Hauptmasse des französischen Heeres war längst davon und nur kleine Abteilungen, mit venezianischen Hilfsvölkern vermischt, streiften im Lande.

Jan war vier Tage vor Wut krank. Als er wieder in den Sattel stieg, war sein Gesicht verzerrt. Er konnte vor Zorn kaum sprechen.

„Jeder Franzose, der mir vor die Klinge kommt —“, aber er schluckte nur ein paarmal und schüttelte die Faust.

Und indessen die kaiserlichen Kanonen Governolo zerschossen, daß es aussah, als habe ein Erdbeben seine Häuser und Türme durcheinandergeschüttelt, ritt Jan auf die Streife und fing keinen Franzosen, den er nicht an der nächsten Ulme aufknüpfen ließ, wo der arme Schächer mitten in den Weingirlanden hing, die von Baum zu Baum sich schlangen.

Jan legte umher wie ein böses Wetter. Er setzte über den Oglio und trug den Schrecken bis nach Cremona. Nach einem wilden Ritt

rastete er eines Abends in der Dämmerung am Wegrande. Er ließ eine Kavalkade anhalten, die des Wegs kam. Ein guter Paß wurde ihm präsentiert, der auf den Namen eines Edelmanns namens Justino lautete und er gab den Weg frei. Plötzlich glaubte er in der Dämmerung ein Gesicht zu sehen, ein Gesicht —!

„Halt!“ schrie er.

Die Reiter galoppierten schon davon.

„Schießt! Kerls schießt!“ rief Jan seinen Soldaten zu und war mit drei Sätzen bei seinem Gaul.

Ein paar Schüsse krachten in die Dunkelheit hinein, noch ein paar. Jan stob den Kugeln nach. Einige hundert Schritt weiter lagen zwei am Boden. Er sprang ab. Sie hatten Kugeln im Rücken. Der eine war tot, der andere keuchte schwer mit weitaufgerissenen Augen.

„Mensch!“ schrie Jan und schüttelte ihn, „wie hieß der Edelmann?“

Der Verwundete sah ihn an und bäumte sich und stieß um sich. Blut quoll ihm aus dem Mund.

„Den Namen! Den Namen!“

„Durante“, stöhnte er und streckte sich und lag still.

Jan sah sich um. Seine Leute stießen nach und nach zu ihm auf müden Gäulen. Sie schienen auf dem weißen Mincionebel zu schwimmen, wie Gespenster hatte der Kerl, der zu seinen Füßen erkalte, wirklich „Durante“ gesagt oder hatten ihn Geister gerufen in dieser erdfernen Stunde?

Durante! Nein, nein, er war's. Es war Durante! Er hatte es gesehen, dies gelbe hagere

Bei dem heimtückischen Überfall feindlicher Terrorflieger vom 30. November 1944 auf Marburg fielen für Führer, Volk und Reich:

Germ Rosalia, geb. 13. 8. 1902;
Germ Rosa, geb. 16. 7. 1937;
Kolbl Aloisia, geb. 5. 7. 1897;
Mikitsch Maria, geb. 30. 11. 1928;
Mikitsch Heinrich, geb. 22. 7. 1943;
Nipitsch Maria, geb. 16. 11. 1909;
Nowak Maria, geb. 23. 7. 1929;
Nowak Emil, geb. 20. 4. 1933;
Rom Antonie, geb. 28. 4. 1865;
Schütz Josefine, geb. 23. 2. 1874;

Schütz Angela, geb. 15. 3. 1914;
Schütz Elisabeth, geb. 23. 12. 1926;
Tosch Stephanie, geb. 21. 11. 1921;
Turk Anton, geb. 20. 4. 1897;
Turk Johanna, geb. 26. 1. 1903;
Turk Karolina, geb. 9. 12. 1927;
Turk Boris, geb. 15. 8. 1940;
Weber Johann, geb. 31. 5. 1891;
Weber Rosa, geb. 27. 1. 1894.

Marburg, den 5. Dezember 1944.

Franz Steindl

Bundesführer des Steirischen Heimatbundes

Mit aller Kraft zum Sieg

Betriebsappell im Kreis Pettau

In diesen Tagen war die gesamte Gefolgschaft eines Betriebes im Kreis Pettau in der ausgeschmückten Materialhalle angetreten. Nach der Begrüßung durch den Betriebsführer, Direktor Freyberg, und der Meldung durch den Hauptbetriebs-Beauftragten, ergriff Kreisführer Bauer, der mit Ing. L. Bauer vom APA der Bundesführung gekommen war, das Wort zu einer von Überzeugungskraft getragenen Rede. Er behandelte die Schwierigkeiten, mit denen die Anglo-Amerikaner bei ihren großangelegten Offensiven im Westen, die sie mit aller verfügbaren Material- und Menschenkraft und unter Einsatz fast sämtlicher in Europa befindlicher Reservisten führen, zu kämpfen haben. Sie seien heute, nachdem sie aufgestapelte Vorräte zum Großteil verbraucht haben, bereits gezwungen, auf ihre laufende Produktion zurückzugreifen.

Im Osten, so erklärte der Kreisführer weiter, kann Stalin seinen Armeen, infolge der Millionenverluste der letzten Jahre, nicht mehr die Stoßkraft geben, die sie einmal gehabt haben. Der Redner gab in diesem Zusammenhang interessante Aufschlüsse über die innerpolitischen Vorgänge in der Sowjetunion während der letzten Monate und ging dabei auch noch besonders auf das unter dem russischen General Wlassow geführte und ins Leben gerufene Befreiungs-Komitee der Völker Rußlands ein. Es werde sich zeigen, daß die ungeheuren Materialmengen im Osten und im Westen un-

sere Standhaftigkeit und Zähigkeit nicht überwinden können und daß der deutsche Einzelkämpfer und das überall verbissene arbeitende Volk den Haß- und Vernichtungsplänen unserer Gegner nicht nur entschlossen entgegenzutreten, sondern sie zunichte machen und eines Tages auch darüber siegen werden.

Mit aller Offenheit behandelte der Redner sodann die Frage des Luftterrors. Auch hier ist es wie an den Fronten notwendig, in entschlossener Verbissenheit alle noch über uns kommenden Opfer mutig zu ertragen, umso mehr, als wir in nicht so ferner Zukunft wieder unsere Luftstärke erreichen und unsere deutschen Erfinder gemeinsam mit den fleißigen deutschen Rüstungsarbeitern die Waffen zum Einsatz bringen werden, deren Anfang V1 und V2 sind. So wird dann auch wieder der Tag kommen, wo wir den unsere Festung Deutschland umschließenden Ring aufsprengen werden.

Abschließend ging der Kreisführer auf innere Angelegenheiten des Betriebes und die hier allen Mitarbeitern vom letzten Transportarbeiter bis zum Betriebsführer gestellte Aufgabe ein und rief alle auf, mit ganzer Kraft mitzuarbeiten. Es kommt darauf an, sagte er, daß jedes Gefolgschaftsmitglied hier hart an der Grenze sich bewährt und seine Arbeiten so verrichtet, daß die Männer an der Front mit stolzer Dankbarkeit und Zuversicht auf die schaffende Heimat blicken können.

Unsere Kellnerin Anni

Täglich stellt der totale Kriegseinsatz neue Anforderungen an unsere Frauen, und immer zeigen sie sich ihnen tapfer gewachsen. Denken wir nur einmal an die Kellnerinnen, die gleich den Frauen in den Rüstungsbetrieben, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein Dienst tun und über der Befriedigung von tausend fremden Wünschen oft nicht einmal Zeit finden, ihr eigenes bescheidenes Essen gemächlich zu verzehren, so, wie wir es immer noch gewohnt sind.

In einem größeren Gaststättenbetrieb waren wir unlängst stille Beobachter. „Fräulein Anni, eine Suppe, ein Glas Bier, bitte, ein Stammergericht, eine Mehlspeise, einmal gemischten Salat, ein Gedeck...“ So schwirren die Rufe hin und her im Trubel des Abendbetriebes. Und zwischen all den hungrigen Gästen, Gläsern, Tellern und Schüsseln bewegt sich unsere Kellnerin Anni sicher, stets freundlich und aufmerksam; denn sie vertritt den Standpunkt, daß sie nun einmal „Gäste“ bedient, und das soll immer auf liebenswürdige, gewinnende Art geschehen — so verlangt es die Berufsethre. Und trotz der Hast läuft alles richtig, stets stimmt die Markenabrechnung, was auch kein Wunder ist; denn 25 Jahre schon versieht sie ihren Dienst. Damals, es war 1919, wollte sie eigentlich nur ein paar Wochen in dem Lokal aushelfen, aber dann gefiel ihr der Betrieb so gut, daß aus einigen Wochen 25 Jahre wurden — und weitere Jahre gedenkt sie noch anzuhängen. So lange sie auf

den Beinen ist und man sie gebrauchen kann, so lange bleibt sie ihrem Beruf treu, versichert sie. Sie rechnet die Zeche zusammen — 2,65 Reichsmark. Auch das hat sie in langen Jahren erlebt, als sie noch im Reich tätig war — denn ihr Stolz war es früher, in der Sommersaison außerhalb ihrer untersteirischen Heimat Dienst zu tun, um zu lernen und nochmals zu lernen — daß man nach Tausenden, Millionen und Billionen rechnete. Gleich nach dem Mittagessen mußte damals das Geld in Waschkörben weggebracht werden; denn am Abend hatte es schon wieder an Wert verloren. Doch die Anni lief, bediente weiter — unverdrossen, Jahr für Jahr.

Als ihr Betrieb durch Bombenschaden ausfiel, setzte man sie bei der Deutschen Reichspost ein. Sie stand am Paketschalter, sortierte, klebte neue Anschriften auf, verschnürte mangelhaft verpacktes für die Weiterreise. Die Anforderungen wuchsen, Personal wurde weniger. Sie machte treu und brav ihren Tages- und Nachtdienst, bis sie eines Tages wieder bei ihrem Betrieb antreten konnte, der nun an anderer Stelle für das leibliche Wohl seiner Gäste sorgt.

Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geht ihr Dienst, dann wird abgerechnet und der Heimweg angetreten. Wenn nach einem Fliegerangriff die Bahn mal nicht fährt — die Anni wohnt ein wenig auf dem Land —, muß sie laufen, noch drei Kilometer zu den vielen Schritten, die sie am Tage schon zurücklegte.

Tapfere Untersteirer

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt, wurde Obergemeinderat Albin Nowshak mit dem EK. II ausgezeichnet; die gleiche Auszeichnung erhielt der Soldat Hans Reiter aus der Ortsgruppe Cilli-Forstwald.

Aber dann brechen für sie doch noch ein, zwei Stunden Feierabend an, die ausgefüllt sind mit Strümpfstopfen, denn das Laufen bringt viele Löcher in diesen kostbaren Kleidungsstücken ein. Während dieser Zeit kann man mit den Geschwistern, mit denen sie zusammen wohnt, noch ein wenig über die Ereignisse des Tages plaudern.

Ihr Leben besteht wie das deine aus einer Kette von Tagen, an denen sie von früh bis spät ihrer Arbeit nachgeht. Und dennoch — wie sie diese Arbeit tut, ist das Entscheidende, das es beispielhaft werden läßt. Sie könnte dem Gast, der müde, hungrig und abgespannt zum Essen kommt, sein Essen vorsetzen, das Besteck aus einem Meter Entfernung auf seinen ungefähren Platz jonglieren — so, und nun lä! Und der Gast würde widerspruchslos und gehorsam essen, zahlen und weggehen mit einer warmen Speise im Magen. Sie aber, durch lange Jahre gute Menschenkennerin geworden, fühlt instinktiv, daß sie ihm etwas mehr geben muß als eine Suppe, ein Stammergericht und ein Glas Bier. Und so fügt sie, gewissermaßen als köstliches Gewürz, noch ein paar freundliche Worte ihren Handlungen hinzu, sagt etwa „Guten Appetit“ oder „Wohl bekomm's“, erkundigt sich auch mal, wie das Essen schmeckt, — wenn sie auch nicht viel Zeit hat, denn jeder will rasch an die Reihe kommen. Aber zu einem herzlichen Lachen und einem freundlichen Wunsch reicht sie immer.

Von dieser Frau, die schlicht und einfach ihren Dienst versieht, geht ein unverwundlicher Optimismus und eine wunderbare Ruhe aus. Sie wird zur Kraftquelle all denen, die den Belastungen des Tages zu erliegen drohen. Ihre stets gleichbleibende Freundlichkeit spricht zu ihnen, sie wirkt unsichtbar fort und kehrt wieder als dankbares Lächeln in den Augen der an Leib und Seele gleichermaßen Erquickten.

Dienstappell in Luttenberg

In der Kreisführung Luttenberg wurde am 30. November ein großer Dienstappell abgehalten, bei dem Kreisführer Bauer die aktuellen Tagesfragen besprach. Der Kreisführer lobte die gute Durchführung der Arbeiten am Grenzwall, der in seiner das ganze Reich umspannenden Art eine einmalige weltgeschichtliche Bedeutung hat. Weiters gab er einen Überblick über die militärische und politische Lage an allen Fronten und beendete mit der Versicherung des steten unerschütterlichen Glaubens an den Führer den Appell.

OMH. 180 Jungen der Bannführung Cilli haben ihren Arbeitslohn aus dem Stellungsbaudem KWHW zur Verfügung gestellt. Die Jungen waren mit Freude und Begeisterung bei der Arbeit und haben sich ihrer Aufgaben in vorbildlicher Weise entledigt.

Anderburg. In Grübel 31 fand die Eheschließung zwischen August Podreberschek und Maria Cmok statt. — Der Familie Petek in Hart am Berge wurde als viertes Kind eine Tochter, Elisabeth, geboren, der Familie Erjawetz in Birntal 17 als erstes Kind ein Sohn Florian. — In Ruppen 2 starb der Landwirt Johann Rantschigal.

Tüffer. Der Familie Tuchar in Ruperti 45, Gemeinde Tüffer, wurde als zweites Kind eine Tochter Stephanie geboren. — In Tremersfeld starb Frau Anna Anderluch, 65 Jahre alt; in Ruperti 21 die 56jährige Luzie Kotzmann; ferner in Walchen die vierjährige Veronika Leschnik und in Auffenberg der 10 Monate alte Josef Koren.

Römerbad. In Dornberg 22 starb im Alter von 36 Jahren Albin Pökl.

Todesfälle. In Pettau starben die 40jährige Private Anny Rasteiger und der Kreiskassenführer Pp. Felix Hansel. — In Erlachstein verschied die 61jährige Private Sophie Adrinek. — In Egidi in den Büheln ist der Major a. D. Karl Gierlinger gestorben.

Vom 4. bis 10. Dezember wird verdunkelt von 16 bis 7.30 Uhr.

Gesicht mit den tiefliegenden Augen. Und plötzlich erschien Jan das Leben noch eins so schön. Er lachte aus seinen Gedankens heraus und schlug seinen Wachtmeister auf die Schulter:

„Ins nächste Gasthaus! Heute ist Festtag, grad fällt mir's ein. Wir wollen feiern.“

Nach acht Tagen fiel Governolo. Die kaiserlichen Völker schlugen zwei ungeheure Halbkreise um Mantua, die sich gegeneinander schoben und sich eines Morgens bei den Händen faßten wie Mädchen beim Rundtanz. Oh, welch ein schöner Tanz wurde das! Seine Musik war das unaufhörliche Krachen und Donnern der kleinen und großen Geschütze, in das die Musketen eifrig und vorlaut hineinknatterten. Mercys Regiment griff zusammen mit den Regimentern Sulz und Painer die Vorstadt San Giorgio an, und bei diesem Kampf, der von der Morgenfrühe bis gegen Abend dauerte, war es, wo Jan nicht weit vor sich im Gewühl Durante sah. Da richtete er sich in den Bügel auf, legte die Hände an den Mund und rief:

„Guten Tag, Herr Durante!“

Und der sah ihn über die Köpfe der Kämpfenden hinweg und schüttelte den Degen nach Jan hinüber. In der engen Vorstadtgasse konnte Jan nicht an ihn kommen, er hatte ihn durch Stunden immer im Gesicht, aber er kam ihm nicht näher. Am Abend zogen die Mantuaner sich hinter den Brückenkopf von San Giorgio zurück und dessen Kanonen feuerten noch, als es schon völlig finster war.

Am andern Morgen ritt General Collalto die Stellungen ab, hinter sich Oberst Mercy, der

die Vorpostenstellungen hielt, und Jan. Collalto sah auf seine Geburtsstadt mit kühlem, hochmütigem Gesicht. Er hielt sein Roß an: „Achtet auf meine Worte: Gradaus der Brückenkopf. Kann flankiert werden. In einer Woche fällt er. Dahinter die Giorgio-Brücke. Eure Aufgabe zuerst ist, zu verhindern, daß sie gesprengt wird. Daher: Nachdrängen, sobald die Besatzung im Brückenkopf losläßt. Dann habt ihr links der Brücke am jenseitigen Ufer den Bolardo. Niedrige Mauern. Rechts das Castello di Corte.“ (Das letzte sagte er mit erhobener Stimme.) „Nur mit Sturmgerät zu erobern. Die Kuppel ist Sant Andrea; daneben, spitz, der Glockenturm.“

Und er hielt noch einen Augenblick und sah spähend nach seiner Vaterstadt hinüber, die in der silbernen Herbstsonne mit ihrem Reichtum an Türmen sich erhob. Dann gab er das Schußfeld für die Geschütze frei und auf eine Handbewegung krachten die mit Vollkugeln geladenen Stücke gegen den Brückenkopf.

Die herzoglichen Gardes, die den Brückenkopf hielten, wehrten sich wie Wölfe. Es verging kein Tag, an dem sie nicht mit Ungestüm ausfielen. Jan ließ sich die wenigen Gefangenen, die die Österreicher machten, vorführen, und er wurde nicht müde, nach Durante zu fragen. So erfuhr er, daß dieser Herr nach Befehl des Herrn Kardinals Richelieu sich nach Mantua geworfen hatte, um die Verteidigung zu leiten. Er führte den Titel Oberst und seine Soldaten klebten ihm an den Fersen.

„Ich muß ihn haben!“ knurrte er. „Zackerbombenunfähig!“